Scranton Wochenblatt.

Office:
321 Spruce Straße.

O, weiser Richter!

Leider giebt es noch immer keinen amerikanischen Dickens, der unser herrliches Gerichtswesen mit spöttischem Humor schildert und unser wunderbares Rechtssystem durch die Lächerlichkeit zu tödten versucht. An Stoff zu den besten Parodien und den schärfsten Satiren fehlt es aber wahrlich nicht. Eine wirklich gelungene Entscheidung hat erst kürzlich der Richter Van Brunt vom New Yorker Appellationsgericht in der Angelegenheit des bekannten schuftigen Baucontractors Buddensieck abgegeben. Dieselbe verdient unter Glas und Rahmen einen Platz neben dem Originale der Unabhängigkeitserklärung von 1776.

Buddensieck betrieb bekanntlich Jahre lang das Geschäft der Errichtung von Wohnhäusern, die auf möglichst schnellen Zusammensturz berechnet zu sein schienen. Eines dieser sogenannten Häuser stürzte zusammen, ehe es noch vollendet war, und begrub in seinen Trümmern mehrere Arbeiter, von denen einer erschlagen, die übrigen schwer verletzt wurden. Das Verbrechen des Bauunternehmers lag so klar zu Tage, daß derselbe um ein Haar von der erbitterten Bevölkerung gelyncht worden wäre. Er wurde indessen vor ein Schwurgericht gestellt und von diesem nach kurzer Berathung schuldig befunden. Ehe das Urtheil gesprochen wurde, verlangte der Vertheidiger eine Revision des Verfahrens, weil angeblich die Staatsanwaltschaft und der Gerichtshof während der Verhandlung grobe Formfehler begangen hatten. So kam die Sache vor das Appellationsgericht, welches im Staate New York das höchste Tribunal ist.

Die angeblichen groben Formfehler beschränkten sich auf folgende Thatsachen: Um zu zeigen, mit wie elendem Materiale Buddensieck gebaut hatte, legte der Staatsanwalt den Geschworenen zwei mit Mörtel behaftete Ziegelsteine vor. Der eine Backstein war dem eingestürzten Hause entnommen, der andere einer beliebigen Ziegelei. Ersterer war schlecht gebrannt, bröckelig und halb verwittert. Der Mörtel, der an ihm klebte, bestand nur zum geringsten Theile aus Kalk und Sand, zum überwiegenden aus gemeinem Straßenschmutz. Hingegen war der zur Vergleichung vorgelegte Ziegelstein hart und gründlich gebrannt, und der an ihm haftende Mörtel weiß und fest. Es wurde aber der Jury nicht gesagt, wer den guten Ziegelstein und den guten Mörtel gemacht hatte, und weshalb der eine Stein, bezüglich Mörtel gut, der andere schlecht war. Die Staatsanwaltschaft ließ hinsichtlich dieser Frage keine sachverständigen Zeugen vernehmen, denn sie nahm mit vollem Rechte an, daß jeder Geschworene den Unterschied werde mit Händen greifen können. Doch der Richter Van Brunt entschied, daß über diese Punkte Sachverständige hätten aussagen müssen. Denn die Geschworenen seien selbst keine Sachverständigen gewesen, und folglich hätten sie ohne Zweifel falsche Schlüsse gezogen. Dem Angeklagten sei deshalb ein neuer Proceß zu bewilligen.

Somit gilt also die Thatsache gar nichts, daß ein Haus einstürzte, welches Buddensieck noch nicht einmal zu Ende gebaut hatte! Wenn der Mörtel genügende Bindekraft besaß, den Buddensieck verwenden ließ, warum fiel da das Gebäude zusammen, obwohl es nachweislich keine Constructionsfehler hatte? Ueber die Qualität des von Buddensieck benutzten Materials konnte auch ohne den vom Staatsanwalt gelieferten Augenscheinbeweis kein Zweifel bestehen, da sich viele Zeugen über dieselbe ausgesprochen hatten. Das Urtheil der Jury wäre allem menschlichen Ermessen nach nicht anders ausgefallen, wenn sie überhaupt die beiden Backstein- und Mörtelproben nicht gesehen hätte. Der weise Richter aber fragt gar nicht darnach, ob der Formfehler auf die Entschließung der Geschworenen einen Einfluß ausgeübt haben könnte oder nicht. Er übergeht die ganze Fülle der Beweise, welche die Verurtheilung rechtfertigten, und stützt sich auf einen ganz nebensächlichen Umstand, um die Gewährung eines zweiten Processes zu begründen. Daß dies ein durchaus verkehrter Rechtsgrundsatz ist, hat vor einigen Wochen erst das Obergericht von Illinois klar ausgesprochen. Letzteres weigerte sich entschieden, Formfehler zu berücksichtigen, die augenscheinlich keinen Einfluß auf den Gang des Processes gehabt haben können. Es wies energisch die Zumuthung zurück, auf lumpige Formalitäten hin Urtheile umzustoßen, an denen sich weder vom Standpunkte des Gesetzes, noch von dem der Moral das Geringste aussetzen läßt. Diese Entscheidung steht aber so ziemlich vereinzelt in der neuesten Geschichte der amerikanischen Rechtssprechung da, während diejenige des Richters Van Brunt sich mit unzähligen anderen deckt.

Der Grundsatz des gemeinen Rechts, daß Jedermann als unschuldig anzusehen ist, bis ihm seine Schuld über jeden vernünftigen Zweifel hinaus nachgewiesen worden, ist edel und menschlich. Unter keinen Umständen ist das in Deutschland übliche Verfahren zu billigen, wo der Richter häufig den Angeklagten schon während des Verhörs als überführt behandelt und in Gegenwart der Jury fortwährend in ihn dringt, doch lieber alles zu gestehen. Denn wie kann noch von einer unparteiischen Belehrung der Geschworenen die Rede sein, wenn der die Belehrung ertheilende Richter die Schuld des Angeklagten im Laufe der Verhandlung als erwiesen hingestellt hat? Hat aber eine durchaus unbeeinflußte Jury nach Anhörung der Zeugen, des Anklägers und des Vertheidigers die Ueberzeugung gewonnen, daß der Angeklagte schuldig ist, so ist für das Obergericht keine Veranlassung mehr vorhanden, ihn noch als unschuldig zu betrachten. Es hat kein Recht, nach technischen Fehlern zu forschen, die ihm einen Vorwand zur Vernichtung des schwurgerichtlichen Urtheils geben könnten. Unsere höchsten Gerichtshöfe dagegen ergreifen fast immer Partei für den überführten Verbrecher. Sie wollen so gerecht sein, daß sie schließlich alles Recht mit Füßen treten. Daher kommt es, daß das so außerordentlich gesetzliebende amerikanische Volk sich von Jahr zu Jahr mehr mit der Lynchjustiz befreundet.

Truppen heraus!

Mit Hilfe von Bundestruppen ist es der Union Pacific-Eisenbahngesellschaft gelungen, in ihren Gruben in Wyoming die Ruhe wiederherzustellen. Die weißen Grubenarbeiter widersetzten sich bekanntlich der Wiederanstellung von Chinesen und da die Gesellschaft auf die Arbeit der Kulis durchaus nicht verzichten wollte, so stand ein ernstlicher Zusammenstoß in Aussicht. Wäre nicht General Schofield mit einer bedeutenden Truppenabtheilung auf dem Schauplatze erschienen, so hätten die weißen Kohlengräber ohne Zweifel die Gesellschaft um [illegible] Tausende von Dollars geschädigt. Bei dieser Gelegenheit zeigte es sich wieder einmal, wie sehr die großen Corporationen geneigt sind, sich in Zeiten der Gefahr als „öffentliche Diener“ hinzustellen. Dieselbe Union Pacific, die den Bund selbst um die Zinsen des ihr vorgeschossenen Capitals bestehlen will, die sich jeder gesetzlichen Controle mit dem Hinweise darauf zu entziehen versucht, daß sie lediglich eine Privatgesellschaft sei, die das Ueberwachungsrecht des Staates fortwährend in Abrede stellt, — diese nämliche Gesellschaft hat „im Interesse des Publikums“ und „zur Sicherung des öffentlichen Verkehrs“ Soldaten vom Bunde gefordert. Sobald es ihr an den Kragen geht, ist sie eine öffentliche Verkehrsanstalt. Da genügt nicht mehr der gewöhnliche polizeiliche Schutz, den jeder Bürger für sein Eigenthum fordern darf, sondern das bedrohte öffentliche Interesse erheischt ganz besondere Maßnahmen. Sind aber die Soldaten wieder abgezogen, so erwacht auch wieder die alte monopolistische Unverschämtheit. Als vor einigen Jahren eine pennsylvanische Eisenbahn-Gesellschaft durch „Riot“ gefährdet wurde, verlangte sie sofort militärischen Schutz, der ihr auch gewährt wurde. Doch kaum war die Ruhe wiederhergestellt, so überreichte die noble Gesellschaft dem Staate eine Rechnung für die Beförderung der Milizen, die derselbe ihr zur Beschützung ihres Eigenthums zur Verfügung gestellt hatte. Vielleicht macht es die Union Pacific ebenso. Sollte sie indessen hiervon Abstand nehmen, so bleibt doch immer noch die Frechheit einer Bande bemerkenswerth, die dem Bunde seit Jahren in der kühnsten Weise trotzt und doch vom Bunde beschützt sein will.

Neue Art Torpedos.

Während sich die neuen Erfindungen auf dem Gebiete der Industrie förmlich einander jagen, sind auch die militärischen Erfinder keineswegs unthätig. Die jüngste wichtige Erfindung für den Seekrieg besteht in einem neuen Torpedo, an dessen Vervollkommnung General Berdan in Constantinopel monatelang gearbeitet hat.

Bekanntlich ist auf manchen Kriegsschiffen ein Netzwerk eingeführt worden, welches, im richtigen Augenblick an der äußeren Schiffswand hinabgelassen, den Torpedo aufhält und seine Explosion herbeiführt, ehe er den Schiffsrumpf erreicht hat. Hobart Pascha hat seiner Zeit in der „North American Review“ auseinandergesetzt, daß die von den Russen gegen seine Schiffe zur Anwendung gebrachten Torpedos nur in zwei Fällen ihren Zweck erreicht hätten, und diese Fälle nur auf Versäumung der erwähnten Vorsichtsmaßregel zurückzuführen seien.

Die neue Erfindung macht, wenn sie sich bewährt, auch diese Schutzvorrichtung zunichte. Der betreffende Torpedo besteht aus zwei Torpedos, von denen der hintere unter dem Wasser schwimmt und durch ein Seil oder Tau mit dem vorderen verbunden ist. Man kann diesen Doppeltorpedo auf zweierlei Weise anwenden: entweder explodirt der vordere Torpedo bei der Berührung mit dem Netz und schlägt ein großes Loch in dasselbe, sodaß der andere durch das Netz hindurch den Schiffsrumpf erreicht, oder der zweite Torpedo löst sich beim Zusammenstoß mit dem Netzwerk vom ersten los und schwimmt durch eine besondere Vorrichtung unter dem Netze auf sein Ziel zu. Die Ladung besteht aus Schießbaumwolle oder Dynamit.

Bärenjäger und Schmied.

In den Bergwäldern des Staates Maine hauste noch vor 20—30 Jahren eine Unmasse Bären, und die Bärenjagd war in wenigen Revieren der Ver. Staaten so lohnend, wie in diesem. In Folge dessen verlegten sich auch erstaunlich viele Personen darauf, besonders da die zottigen Waldriesen den Farmern und ihren Schafheerden ungeheuren Schaden zufügten. Heutzutage macht sich Meister Petz ziemlich dünn in jenen Gegenden, und doch giebt es noch eine genügende Anzahl Bären, um viele Farmer von der Anlegung einer Schafheerde abzuschrecken. Besonders ist dies in der Umgegend von Newry, Oxford-County, der Fall. Dort erhebt sich der sogen. Bärenberg, welcher noch heute ein Lieblingsaufenthalt vieler Bären ist. Das Fangen der Bären vermittels Fallen wird dortherum noch sehr stramm betrieben, und man findet einzelne Fallensteller, die sich eine unglaubliche Geschicklichkeit in ihrem Waidhandwerk angeeignet haben und ganz nach eigener Methode und mit eigenen Werkzeugen arbeiten — wie überhaupt die Hochlande von Maine besonders viele Originaljäger, meist Jagdveteranen aus alter Zeit, aufzuweisen haben.

Einer der bemerkenswerthesten dieser Art ist der Grobschmied Enoch R. Knapp, der seine bescheidene Wohnung am Bärenfluß in Newry stehen hat. An der Scheunenthür hinter der Wohnung sieht man ein großes Bärenfell angenagelt.

Als Schmied macht Hr. Knapp seine Bärenfallen natürlich selber, wobei er sich gleichzeitig als Erfinder bethätigt. Er hat eine eigenthümliche Art großer Bärenfallen erfunden und hergestellt, welche die vorzüglichsten Dienste leisten und den Bären nicht nur festhalten, sondern durch ihre großen scharfen Stahlzähne in der Regel auch tödten. Die famose Art, wie er die zottigen Schafdiebe in die Falle lockt, wollen wir ihn selbst schildern lassen:

„Ich baue gewöhnlich aus alten Baumstämmen und abgefallenen Aesten eine kleine Hütte, an der ich blos so viel Raum offen lasse, daß Meister Petz gerade noch hineinschlüpfen kann. In der Hütte hänge ich einige Fische auf und lege die Falle so, daß der Bär auf die Schlagscheibe derselben treten muß, um die Fische zu erreichen. Ich habe die Beobachtung gemacht, daß ein Bär niemals auf einen Holzstamm oder einen ähnlichen Gegenstand tritt, sondern immer über denselben wegschreitet und den vordersten Fuß hart dahinter niedersetzt. Um nun sicher zu sein, daß er die Falle nicht übergeht, lege ich quer durch das Hüttchen einen Stamm, und gleich unmittelbar hinter demselben lauert die Falle.

Alte, erfahrene Bären betreten solche Hütten allerdings nie, die anderen gehen schon aus unbezwinglicher Neugierde hinein. Mitunter hänge ich auch im Freien eine Reihe Fische an einem passenden Baumast auf und verstecke die Falle darunter. Manchmal finde ich auch die Furth aus, an welcher ein Bär regelmäßig einen Bach zu überschreiten pflegt; dann nehme ich einen der Steine weg, auf die er gewohnheitsmäßig den Fuß setzt, und lege eine Falle an seine Stelle. Viele Bären riechen übrigens die Falle, wenn sie auch noch so gründlich gereinigt ist; sie muß deshalb öfters mit Wachs und Speck bestrichen werden. Ein Bär, der sich in einer meiner Fallen gefangen hat, lebt allerhöchstens noch 24 Stunden. Ich habe stets 12 Fallen ausliegen und sehe wöchentlich zweimal nach. Für den Pelz erhalte ich $8 — $15 das Stück. Dieses Geschäft läßt sich ganz bequem neben dem Schmiedehandwerk betreiben, und daneben erwirbt man sich noch ein Verdienst um das Land.“

— Wir alle sind uns Zeitlebens das größte Räthsel; kennten wir uns, wir stürben vor Langeweile.

Landwirthschaftliches.

Neue Getreidearten durch Kunstzüchtung. — Ein alter volkswirthschaftlicher Ausspruch lautet: wer bewirken könne, daß überall da, wo bis jetzt ein Grashalm gewachsen sei, zwei wüchsen, sei einer der größten Wohlthäter der Menschheit. Wenn dies richtig ist, wie hoch soll man dann das Verdienst Desjenigen stellen, welcher neue Weizenarten zu Stande bringt, die das Fünf-, Zehn- oder Zwanzigfache aller bisher bekannten Arten tragen?

An dem genannten Problem wird gegenwärtig in High Holborn, England, mit großem Eifer und unverkennbarem Erfolge gearbeitet. Es handelt sich um nichts Geringeres, als um Erzeugung neuer Weizengattungen durch künstliche Kreuzung. Man stelle sich vor, mit welchen Schwierigkeiten die Ausführung eines solchen Unternehmens natürlicherweise verknüpft ist. Denn die Weizenpflanzen werden nicht von außen her durch die Vermittlung von Insekten oder eines sonstigen Factors befruchtet — in welchem Falle sich leicht nahe bei einander zufällig verschiedene Spielarten bilden können, und die Kreuzung daher auch auf künstlichem Wege unschwer beeinflußt und nach längerer Erfahrung vielleicht völlig controllirt werden könnte. Der Weizen ist doppelgeschlechtig, und jede Pflanze befruchtet sich daher aus sich selbst. Der Stengel jedes Blümchens auf einer Aehre wird durch Samenstaub befruchtet, der aus Staubgefäßen desselben Blümchens kommt. Eine natürliche Kreuzung verschiedener Weizenarten ist somit völlig undenkbar und eine künstliche erscheint äußerst schwierig.

Die Versuche, welche man gegenwärtig in High Holborn, und zwar auf dem Anwesen der Herren Carter & Co., macht, sind mit einer Operation verbunden, die sehr viel Erfahrung und Geschick erfordert. Aus einer Anzahl Weizenblüthchen werden nämlich die Staubbeutelchen herausgenommen, ehe die Blüthen ganz reif sind. Dann wird der Samenstaub von einer anderen Art, den man als den männlichen Factor verwenden will, vorsichtig in die Narbe der betreffenden Griffel geschüttet. Die Blüthen, welche in nächster Nähe der künstlich befruchteten stehen, werden vernichtet, damit man später die künstlich zu Stande gebrachte Frucht genau ausfinden kann. Es ist ein wichtiges Erforderniß für den Erfolg der Operation, daß dieselbe genau zur richtigen Zeit ausgeführt wird, und bei Auswahl des Zeitpunktes spielt auch die Temperatur eine große Rolle.

Es wurden bereits in verflossener Saison über 20 neue Gattungen durch solche Kreuzung gezüchtet, und in der nächsten Saison sollen die Versuche noch in großartigerem Maßstabe gemacht werden. Der Erfolg ist bis jetzt ein allgemein befriedigender, und man hat an den neuen Gattungen verschiedene sehr erfreuliche Wahrnehmungen gemacht. Viele der Kreuzungssorten reiften 2 Wochen eher, als die Mustergattungen und hatten schönere Aehren, welche bedeutend mehr Körner enthielten (bei der Gattung No. 9 wurden aus einem einzigen Samenkorn 60 Aehren mit je 50 Körnern, also zusammen 3000 Körner, erzielt) und nicht so leicht durch den Wind ausfielen. Unter solchen Umständen kann man sich auf die weiteren Erfolge sicherlich große Hoffnungen machen.

Das Wenden des Getreides. Der höhere Werth des Getreides ist in erster Linie abhängig von der „Griffigkeit“ desselben; zähes und feuchtes Getreide wird immer erheblich billiger verkauft werden müssen, als trockenes. Selbst solche Frucht, welche durch anhaltenden Regen vor oder während der Ernte Schaden gelitten hat, kann durch sorgfältige und fleißige Behandlung bei und nach dem Dreschen binnen wenigen Wochen um 5—10 Procent im Werthe gehoben werden. Zu diesem Zweck empfiehlt ein praktischer Landwirth folgendes Verfahren: Man schütte die Körner möglichst flach und wende sie an jedem kühlen, trockenen Tage, niemals aber bei Regenwetter, derart, daß jedes einzelne Korn auf möglichst langem Wege die Luft durchschneidet, ähnlich wie dies beim Werfen in der Scheune geschieht. Wenn infolge des häufigen Herumstehens die Frucht zweifellos griffig geworden ist, so genügt es, wenn von da ab bis zum Februar alle 4 Wochen, vom März an bis nach der Blüthezeit alle 8 Tage, darnach wieder alle 4 Wochen gewendet wird. Jederzeit aber ist darauf zu achten, daß diese Arbeit nur bei kühler, trockener Luft, also an heißen Sommertagen in den ersten Morgenstunden, vorgenommen wird. In jedem Getreidehaufen befindet sich zwischen den Körnern eine Menge Luft, deren Beschaffenheit auf die Erhaltung der Frucht von großem Einflusse ist. Wendet man nun bei Regenwetter, wie es thörichter Weise oft geschieht, so bringt man feuchte Luft zwischen die Körner, wodurch die Gährung und Verwesung gefördert wird; wendet man aber bei kühlem, trockenem Wetter, so kommt solche Luft hinein, welche zu einer gesunden Lagerung unumgänglich nothwendig ist. Die sorgfältigste Behandlung des Getreides ist, besonders bei feuchter Jahreszeit, von so großer Tragweite, daß jeder Landwirth an seine Thüre schreiben sollte: „Vergiß nicht das Wenden!“

Großbetrieb und Kleinbetrieb. — Jahrzehnte lang ist von Volkswirthen und Zeitungsschreibern, namentlich in unserem Lande und in England, so unausgesetzt gepredigt worden, kleine Farmen könnten immer besser bestellt werden und brächten verhältnißmäßig viel mehr ein, als große, daß schließlich diese Ansicht fast zum guten Tone gehörte. Zahlreiche Erzählungen wurden veröffentlicht über Farmer, die angeblich die Hälfte ihres Landes veräußerten, um die andere besser bestellen zu können, und dann auf letzterer ebenso viel oder gar noch mehr ernteten, als vorher auf dem ganzen Anwesen. Und obgleich es ebenso schwierig war, die betreffenden Farmer ausfindig zu machen, als z. B. die Personen aufzutreiben, welche angeblich durch irgend eine Patentmedicin von Auszehrung geheilt worden sind, so ließ der Glaube an die so laut und allgemein verkündete Lehre doch nicht nach. Von Zeit zu Zeit erschienen Broschüren mit Titeln wie „Fünf Acker schon zu viel“, die reißenden Absatz fanden.

Endlich aber hat sich eine Anzahl Personen bemüßigt gefunden, obige Ansicht an der Hand der Thatsachen zu untersuchen, und Einer nach dem Anderen findet, daß dieselbe durchaus falsch ist. Es ist unumstößlich festgestellt worden, daß der Betrieb der Kleinfarmen unter allen Umständen verhältnißmäßig viel theurer ist, als derjenige der Großfarmen, und dabei durchaus nicht mehr einbringt. Eine große Anzahl von Maschinen, welche die Arbeit vereinfachen und die Leistungen verbessern, können auf kleineren Farmen gar nicht verwendet werden, und die wirklich verwendeten erfordern viel mehr Umstände, als auf den Großfarmen. Der Kleinbetrieb erfordert weit mehr Wirthschaftsgebäude und Einfriedigungen und nimmt den, der sich mit ihm befaßt, vollständig in Beschlag. Man hat beobachtet, daß auf Kleinfarmen oft die ganze Familie des Besitzers ihre Zeit völlig mit harter Feldarbeit verbringen mußte und schlimmer daran war, als viele Arbeiter auf den Großfarmen. Das einzige Gebiet, auf welchem vielleicht noch heute der Kleinbetrieb vorzuziehen ist, ist das der Viehfarmerei.

Eine kupferne Goldgrube.

Aus Honesdale, Wayne-County, Pa., wird folgende Schatzgeschichte gemeldet:

Der Farmer Delaney, dessen Anwesen am Fuße der Moosic-Bergkette liegt, welche die Anthracitkohlen-Felder des Lackawannathales von der östlich davon liegenden Kohlenregion trennt, hat auf seinem Felde kürzlich einen reichen Schatz entdeckt, — wenn auch keinen, den die Indianer oder sonstige Menschen der Vorzeit vergraben haben.

Schon vor zwei oder drei Monaten fand er an einem Felsen, nicht weit von seinem Hause, einen eigenthümlichen Ausschlag, der anscheinend metallischer Art war. Er schlug einige Stücke los, wog sie und fand sie auffallend schwer. Einige Nachbarn, denen er seine Entdeckung mittheilte, sprengten aus, es sei ein Goldlager auf der Delaney'schen Farm entdeckt worden; dadurch wurde, da sich das Gerücht natürlich nicht bestätigte, die Sache sogleich in's Lächerliche gezogen, und Niemand dachte mehr an ernsthafte Prüfung.

Nur Delaney selbst gab den Glauben nicht auf, daß er wirklich ein reiches Metalllager besitze. Unlängst legte er die Sache einem hervorragenden Geschäftsmanne des Countys vor, welcher eine sorgfältige Untersuchung vornahm und dann dem Farmer rieth, Proben von dem Gestein an das Bureau des Bundes-Metallprüfers zu schicken, jedoch vorläufig mit Niemandem anders davon zu sprechen. Delaney befolgte den Rath und erhielt die Auskunft, daß das Gestein lauter Kupfererz sei, und manche Proben 65 Proc. reines Kupfer enthielten — ein ungewöhnlich günstiges Verhältniß.

Der erwähnte Geschäftsmann beutete nun auch seinerseits die Entdeckung gehörig aus. Er hatte bald festgestellt, daß das Kupfererzlager sich noch weit über Delaneys Farm hinaus erstrecke, und kaufte 400 Acker des anstoßenden Landes an. Er erhielt sie zu billigem Preise; denn Niemand glaubte mehr, daß da etwas zu holen sei. Erst als er und Delaney das ganze Metalllager auf diese Art unter Controle hatten, machten sie das Ergebniß der officiellen Prüfung bekannt und begannen flott die Ausbeutung des so reichen Kupferfeldes. Nun bot man ihnen hohe Summen für das Land, aber vergebens. Eine Bergwerksgesellschaft wollte Delaney $20,000 für seine kleine Farm zahlen, demselben ist sie jedoch lange nicht für diesen Preis feil, denn er erwartet, ein großes Vermögen aus dem Kupferlager herauszuschlagen. Der Spott der benachbarten Bevölkerung hat sich nun in Neid und Aerger verwandelt.

Beamtinnen.

Es kann als Thatsache gelten, daß von den weiblichen Beamten, die in der Bundeshauptstadt sehr zahlreich sind, im Verhältniß nur wenige sich verheirathen. Doch woran dies liegt, darüber gehen natürlich die Meinungen auseinander. Einige behaupten, diese Frauen fassen die Ehe lediglich vom „praktischen“ Standpunkte auf. Da sie nichts als eine Versorgungsanstalt in ihr erblicken, so legen sie sich die Frage vor, ob sie beim selbstständigen Erwerbe sich nicht besser stellen, als bei der Abhängigkeit von einem nur mäßig bemittelten Manne. Eine reiche und glänzende Partie zu machen, dazu sind sie alle nicht nur Willens, sondern ohne Ueberlegung bereit, aber einem Manne die Hand zu reichen, der die Dollars und Cents sorgfältig zählen, dessen Gattin sich selbst des Hauswesens annehmen und sich um der Kinder willen auch manchmal Entbehrungen auferlegen muß, das dünkt ihnen im höchsten Grade unpraktisch. Lieber gehen sie täglich an ihre Schreiberarbeit und verzichten auf die Freuden des Familienlebens.

Ohne Zweifel giebt es Beamtinnen, die so denken, aber daß die große Mehrzahl einen so naturwidrigen Standpunkt einnimmt, ist schwer zu glauben. Denn das Gefühlvolle ist bekanntlich im Weibe viel stärker entwickelt, als im Manne, und nur die im schlechtesten Sinne des Wortes emancipirten Frauen suchen sich dem Einflusse der Liebe zu entziehen. Zutreffender scheint eine andere Erklärung zu sein, welche dahin geht, daß die Beamtinnen meist keinen Reiz für heirathslustige Männer haben. Durch den beständigen geschäftlichen Verkehr mit Männern und durch ihre Beschäftigung, welche sie dem Häuslichen ganz entfremdet, verlieren sie jene echt weiblichen Eigenschaften, die sich nur fühlen, aber nicht beschreiben lassen. Ein Mann fühlt sich zu keiner Frau hingezogen, die ebenfalls männlich ist und der sogenannten weiblichen Schwächen entbehrt. Damit ist nicht gesagt, daß jedes Mädchen nur seichtes Zeug schwatzen, sich fortwährend im Spiegel beschauen und nur für den Putz Sinn haben sollte. Wohl aber kann es als Thatsache hingestellt werden, daß namentlich junge Frauen, die zu viel „vernünfteln“, bei denen das Herz vom Gehirn zurückgedrängt wird, für 99 Procent aller Männer ungenießbar sind.

Natürlich gehört nicht jede Beamtin zu der eben beschriebenen Classe. Viele behalten das „ewig Weibliche“ auch im Bureau.

Prairiebrände in Dakota.

Von Bismarck, Burleigh County, sowie von Fargo, Cass County, Dakota, laufen sehr trostlose Berichte über den derzeitigen Zustand der Farmen in jenen Gegenden ein. Seit dem 1. September herrscht dort eine anhaltende Dürre, und die Prairiefeuer, welche vor einigen Tagen an verschiedenen Stellen gleichzeitig ausgebrochen sind, haben einen Schaden verursacht, wie er in diesem Territorium fast unerhört ist.

Die Anwesen vieler hundert Farmer wurden von den Bränden heimgesucht, welche sich mit einer Schnelligkeit von 12—14 Meilen per Stunde verbreiteten. Wenige dieser Farmer besitzen mehr als 20 Acker Land, und viele haben Alles bis auf den kahlen Boden verloren. Getreide und Vieh verbrannten massenhaft. Häufig wurden auch Wohnhäuser von dem Flammenmeer umzingelt; in einem derselben, in der Nähe von Sims, das nächtlicher Weile in Brand gerathen war, verbrannten eine Frau und ein Kind. Man berechnet, daß allein in den Farmen südlich von der Northern Pacific-Bahnlinie 175,000 Bushel Getreide in Flammen aufgegangen sind.

In der Umgegend von Fargo und überhaupt im nördlichen Dakota haben die Prairiefeuer—von denen eines nachweislich durch einen Funken von einer Dreschmaschine entstand — nicht minder schreckliche Verheerungen angerichtet, trotzdem fast die ganze Bevölkerung auf den Beinen war, um die Flammen zu löschen oder wenigstens ihrer Verbreitung Einhalt zu thun. Zwei bis drei Tage lang wüthete das gefräßige Element. In Caß-County beträgt der Schaden über $25,000, und die Gesammtverluste im nördlichen Dakota belaufen sich auf mehr als $100,000.

Die Gefahr ist immer noch nicht vorüber, und Hunderte von Farmern und Hirten bewachen ihr Eigenthum ängstlich Tag und Nacht.

— Es ist nicht der erste Erfolg, der in der Kunst am Schwersten zu erreichen, es ist der zweite.

Vom Inlande.

Bei Fargo, Dakota, sind in der Tiefe von 60 bis 140 Fuß mächtige Erdgas-Quellen erschlossen worden.

Die Farbigen der südlichen Staaten geben im Ganzen 60 Zeitungen heraus und liefern 16,000 Lehrer für Schulen.

Roscoe Conkling ist dieser Tage von seiner Erholungsreise in Europa zurückgekehrt und soll sofort angegangen werden, die Gedenkrede auf Grant im Congreß zu halten.

Der gewesene Bankier Fish von New York, der jetzt bekanntlich im Gefängniß sitzt, findet einigen Trost in der Gesellschaft seiner Tochter, die, aus Liebe zu ihm, sein Gefängniß theilt.

Der deutsche Schneider Fritz Eisentuch in Stockton, Kansas, ist der glückliche Vater einer Tochter, welche dieser Tage einem Neger, der sie anfiel, mit einem Schlage ihrer gewaltigen Faust das Genick brach. Das Mädchen ist riesig stark, als Schneiderstochter also ein doppeltes Mirakel.

Das Städtchen Henderson in Kentucky ist stolz auf einen seiner Bürger, der in einem Niedersitzen 5 Dutzend hartgekochte Eier und 2 Kannen Austern vertilgen kann. Wir fürchten, Henderson wird diesen ehrenwerthen Mann nicht lange in seiner Mitte haben, wenn er so weiter macht.

Eine amüsante Klausel enthält ein Miethsvertrag, der kürzlich im Registratorsbureau zu New York eingetragen wurde. Nach demselben vermiethet Henry Güth seinen Laden der Ida Margarethe, die darin ein Milchgeschäft zu betreiben beabsichtigt. Der Vermiether bedingt sich nun aus, daß die Mietherin alle Extrakosten für Wasser, das in dem Milchgeschäft verbraucht werden mag, zu tragen habe.

Die Gattin eines Zahnkünstlers aus Wooster County, Mass., ließ sich neulich von einem Arbeiter eine Klafter Holz hacken. Als er damit fertig war, meinte die Frau, Geld zum Bezahlen habe sie nicht, aber wenn er damit einverstanden sei, werde ihr Mann ihm einen Zahn dafür ausziehen. Leider wurde nichts aus dem Handel, denn der Mann erfreute sich eines Gebisses, an dem ein Zahnarzt nichts zu suchen hatte.

Marie Töppke, ein deutsches Dienstmädchen aus Lewiston, Me., rettete jüngst einen jungen Mann, den sie bewußtlos auf der Straße fand, vor dem Tode, indem sie sich seiner annahm und einen Arzt zur Stelle holte. Ihr Schützling, der einen Millionär zum Vater hat, hat sie jetzt, mehr wohl durch ihr hübsches Gesicht, als durch ihre Gutmüthigkeit gerührt, zu seiner Gattin gemacht. Hier hat also die Wohlthätigkeit sehr hohe Zinsen getragen.

Ein Pechvogel in der höchsten Potenz ist ein gewisser George Bell aus New Albany, Ind., dem kürzlich sein eigener wahnsinniger Bruder eine tödtliche Wunde beibrachte. Bell hat drei taubstumme Kinder. Vor einem Jahre machte eine Feuersbrunst ihn zum Bettler. Ein halbes Jahr darauf büßte er bei einem Unfall eines seiner Augen ein, und schließlich erkrankte seine Gattin unheilbar am Mundkrebs. Jetzt hat der eigene Bruder seinem Pech und seinem Leben ein Ende gemacht.

Welche „Schmach“ und „Unbilden“ sich die Ehefrauen oft von ihren „brutalen“ Männern gefallen lassen müssen, dafür liefert ein in Bordentown, N. Y., vorgekommener Fall wieder einen eklatanten Beweis. Die daselbst mit ihrer Familie wohnende Frau Maria Alloways sah sich nämlich genöthigt, ihren Mann, ihr Heim und Alles zu verlassen, weil Ersterer sich geweigert hatte — ihr einen Korb mit Pfirsichen zu kaufen. Die so schwer gekränkte Frau nahm ihre beiden Kinder mit sich und verschwand nach unbekannten Regionen.

Die berühmte Bostoner Schaluppe „Puritan“, die als Retterin in der Noth erschien, als die „Genesta“ sich den Silberpokal heimholen wollte, hat wirklich Grund, sich über undankbare Behandlung zu beklagen. Sie hat es sich nämlich gefallen lassen müssen, auf öffentlicher Auction für die lumpige Summe von $13,500 verkauft zu werden. Ihr Käufer ist Herr Edward Burgeß, nach dessen Plänen sie gebaut wurde. Derselbe hat den „Puritan“ jedoch nicht für sich erstanden, sondern für einen anderen Yachtliebhaber, möglicher Weise Ben Butler.

Der Deutsche Friedrich Wilhelm Schröder, ein Agent der Electric Time Telegraph Co. in New York, wurde in den Generalassisen unter der Anklage prozessirt, die Gesellschaft mittelst gefälschter Ordres beschwindelt zu haben, und die Jury fand ihn schuldig, empfahl ihn aber zugleich, da Schröder ein alter Soldat ist, der einen gelähmten Arm hat und eine Kugel im rechten Bein trägt, der Milde des Gerichtshofes. Zu bemerken ist noch, daß der unglückliche Mann, dessen Schädel infolge von Verletzungen trepanirt worden ist, als Ersatz für das fehlende Stück eine silberne Platte trägt.

Abermals haben die New Yorker Einwanderungsbehörden eine ganze deutsche Familie, die das deutsche Vaterland in seiner unerforschlichen Weisheit „versandt“ hatte, per Schub wieder nach Hause geschickt. Es ist dies die Familie Neutermann aus Seligenthal, Hessen, bestehend aus Mann, Frau und 4 kleinen Kindern. Neutermann, der früher das Schmiedehandwerk betrieb, ist seit 8 Jahren vollständig erblindet und war bereits seit 2 Jahren von den Armenbehörden seines Heimathsortes unterstützt worden. Ihn unter solchen Umständen zur Auswanderung zu „verurtheilen“, war eine Herzlosigkeit, die gerügt zu werden verdient.

Im Hofe eines Fleischers in St. Paul, Minn., stellte sich neulich ein fremdes, sehr heruntergekommenes Pferd ein, welches sich offenbar verlaufen hatte. Der Mann stellte es in den Stall, fütterte und pflegte es und ließ in den Zeitungen eine Anzeige erscheinen. Bald meldete sich denn auch ein Mann aus Minneapolis, der sich als Eigenthümer des Pferdes auswies und es wieder mit nach Minneapolis nahm. Am nächsten Abend war der St. Pauler Fleischer nicht wenig verwundert, das Pferd abermals in seinem Hofe zu sehen. Es war offenbar seinem Herrn in Minneapolis entlaufen. „Es kann selbst ein Pferd einsehen,“ jubiliren die St. Pauler Zeitungen, „daß in Minneapolis nichts los ist.“

In dem Treffen bei Franklin, Tenn., im Jahre 1864 verlor das tapfere 57. Indiana Volontär Regiment seine Fahne, nachdem der Fahnenträger von einer Kugel niedergestreckt worden war. Der Corporal Brook vom 13. Tenn. Conf. Regiment raffte dieselbe auf. Als unlängst die Reunion Conföderirter in Clerburn, Tex., stattfand, wurde die Fahne W. J. Mylin, Commandeur des Dep. der G. A. R. anvertraut, um sie dem Commandeur des Indiana-Departements zu übermitteln, und dieser Tage fand in Kokomo, Ind., eine Reunion der Ueberlebenden vom 57. Ind. Reg. statt, bei der die Fahne von einem Comite von Zehn, mit dem Gouverneur von Texas an der Spitze, in Empfang genommen wurde.

Sir A. P. Caron, Miliz-Minister in Ottawa, Ont., ist amtlich benachrichtigt worden, daß Angehörige des Freiwilligen Regiments in Kingston neulich Riel in effigie gehängt und mit Kugeln durchbohrt haben, und hat Bericht über den Vorgang, namentlich aber auch eine Erklärung dahin eingefordert, ob es wahr sei, daß sämmtliche Offiziere und Unteroffiziere der Organisation an der Ausführung des kindischen Aktes theilgenommen haben. Er sollte, sobald er sich im Besitze des zur Beurtheilung des Falles erforderlichen Materials befindet, die Schuldigen in energischer Weise darüber belehren, daß sie sich durch eine derartige Schaustellung in den Augen der gesammten civilisirten Welt in einer Weise lächerlich machen, welche sich mit der von ihnen als Repräsentanten eines Theiles der Staatsgewalt eingenommenen Stellung unmöglich verträgt.

Man kann nicht von Jedermann verlangen, daß er geistreich und witzig schreibt, aber die folgenden Bemerkungen, mit denen ein deutsches Anarchistenblatt, das uns schon so viel Anlaß zur Heiterkeit geboten hat, seine Todten- und Heirathsliste einleiten zu müssen glaubt, sind denn doch von polizeiwidriger Albernheit und Geschmacklosigkeit: „Es ist etwas Eigenthümliches um den Tod. Wohl Jeder hat schon auf einem hohen Thurm, auf der Zinne eines Gebäudes, an einem tiefen Abgrund gestanden, und Jeder hat dann eine Art von verrückter Sehnsucht empfunden, in die Tiefe hinab zu springen und in zerschmetterndem Sturze zu enden. In der Regel führt man das wohlgemeinte Vorhaben aber nicht aus und bleibt am Leben. Folgende Personen haben sich auch nirgends herabgestürzt, aber sie sind gestorben:—“ und ferner: „So ein Stein rollet ohne Aufhören, wird man nicht erfinden, daß er Moos ansetze. Moos ansetzen, oder so etwas Aehnliches wollen aber die folgenden Paare. Deshalb werden sie sich seßhaft machen und erwirkten gestern Heiraths-Erlaubnißscheine.“—

Von einem gelehrten Hause, welches in der bescheidenen Stellung eines Schlafwagen-Portiers durch's Leben fährt, weiß ein englisches Blatt Folgendes zu erzählen: Der Mann heißt Wray, fährt auf der Strecke zwischen St. Paul und Tracy und soll nicht allein Deutsch, Französisch und Englisch perfect sprechen, sondern auch durch seine Kenntnisse des Griechischen und Lateinischen einen Universitätsprofessor in Erstaunen setzen können. Der sonderbare Portier hat nach seinen Aussagen eine vielbewegte Vergangenheit hinter sich. In Adrian, Mich., als der Sohn eines Spaniers, der eine Mohikaner-Indianerin geheirathet hatte, geboren, wurde Wray mit 16 Jahren auf die Hochschule nach Nashville, Tenn., gesandt; später besuchte er mehrere Jahre die Universitäten von Paris, Berlin und Edinburgh. Nach dem Tode seiner Eltern sah Wray sich verarmt, und da überdies eine Augenkrankheit sich bei ihm einstellte, so war er vollends gezwungen, das Studium aufzugeben. Jetzt macht der gelehrte Portier die Betten in einem Schlafwagen. Wrays Großvater, der seine Abstammung von dem großen Mohikaner-Häuptling „King Philip“ herleitete, soll der letzte Indianer seines Stammes gewesen sein.

In New York macht zur Zeit der Fall eines Deutschen Namens Otto Meierhoff viel von sich reden, der in einer Irrenanstalt eingesperrt ist, obwohl er allem Anschein nach so vernünftig ist, wie nur ein Mensch sein kann. Wie Meierhoff selbst sagt, haben ihn seine Verwandten, namentlich seine Gattin, in's Irrenhaus geschleppt, um in Besitz seiner Ersparnisse zu gelangen. Folgender rührende Brief, den Meierhoff an seinen Bruder John geschrieben hat, gewährt einen Einblick in den Gemüthszustand des unglücklichen Mannes: „Lieber Bruder John! Ich bitte Dich, thue mir den einzigen Gefallen und hole mich hier heraus, weil ich noch lebe. Um Gottes Willen sei so gut und gehe nach meiner Loge hin und sage ihnen das kostet $25, ich werde das alles recht machen. Das ist doch nicht zuviel einem Bruder das Leben zu retten. Meine Frau will mich nicht heraus haben, das habe ich lange gemerkt, sie war hier letzten Sonntag, hier in dem schlechten Wetter. Sie hatte meine Tochter Anna bei ihr, da sagte sie mir, daß ich nicht herauskomme. Lieber Bruder John, bedenke dies mal recht, ich habe doch niemand umgebracht und auch nicht gestohlen, das weißt Du doch. Bruder John, thue doch was Du kannst, um Gottes Willen. Wir sind doch ein Fleisch und Blut. Otto Meierhoff.“

Ein lustiger Krieg eigener Art ist in Louisville, Ky., entbrannt, wo kürzlich der junge Damrosch concertirte. Ein einfältiger Reporter der dortigen „Times“ legte nämlich Herrn Cappa, dem Dirigenten einer dortigen Kapelle, die Bemerkung in den Mund: „da Damrosch dem Publikum so viel Sauerkraut gegeben, wolle er dem Publikum jetzt etwas Maccaroni auftischen“. Darob natürlich allgemeine Entrüstung in Deutschlands Gauen. Jetzt stellt es sich aber heraus, daß der betreffende Reporter ganz einfach gelogen hat, denn „ich bin — sagte Herr Cappa einem deutschen Zeitungsmann — selber ein großer Verehrer Wagners und werde noch öfter eine Auswahl aus einigen Opern desselben bringen, und daß es mir bei der Aufzählung einiger Gerichte nach dem Geschmack eines Jeden bei der zufälligen Mitanführung des Sauerkraut nicht im Traume eingefallen sein kann, etwas für Deutsche Beleidigendes zu sagen, dafür bürgt schon die Thatsache, daß die meisten Mitglieder meiner Kapelle Deutsche sind, daß ich mir selbst eine Deutsche zur Gattin erwählt habe, und daß ich selbst ein Freund von Sauerkraut bin, welches meine Gattin mir regelmäßig für den Winter einmachen muß.“ Das Ende vom Liede wird jedenfalls sein, daß der naseweise Reporter zum Tempel hinausgejagt wird.

Die 19jährige Agnes Kammler aus Neurode, Regierungsbezirk Breslau, hatte sich vor einiger Zeit an ein New Yorker Stellenvermittlungs Bureau mit dem Gesuch gewendet, ihr eventuell durch eine diesbezügliche Annonce in den Zeitungen eine Stelle als Dienstmädchen oder dgl. zu verschaffen. Der betreffende Agent wandte sich mit dem Gesuch an das Arbeits-Bureau in Castle Garden, und auf diesem Wege kam die Angelegenheit an die Oeffentlichkeit. Dem in Jersey City Heights ansässigen 24jährigen Martin Hellmann kam auf diese Weise das Gesuch der Agnes Kammler zu Gesicht. Er setzte sich sofort hin und richtete direct an dieselbe ein Schreiben, in welchem er ihr Herz und Hand anbot und sich gleichzeitig bereit erklärte, die Reisekosten zu bestreiten. Agnes war indessen nicht geneigt, ihr Herz und ihre Hand so ohne Weiteres an den ersten Besten zu verschenken. Sie bezahlte das Reisegeld aus ihrer Tasche, traf dieser Tage in New York ein und hat vorläufig bei einer Bekannten in Staten Island eine Unterkunft gefunden. In ihrem Besitze befand sich Hellmanns Schreiben, welches zu zeigen Agnes indiscret genug war. Eine Mahnung zur Vorsicht für liebeglühende junge Männer, welche mit ihren Herzensangelegenheiten nicht gern vor die Oeffentlichkeit gebracht werden möchten.

Deutsche Local-Nachrichten

Brandenburg.

Ueber das Vermögen des Chefredakteurs der „Kreuzzeitung“ Hrn. v. Hammerstein-Wosso in Berlin, ist der Konkurs eröffnet worden. — † zu Berlin im Alter von 56 Jahren Dr. Paul Börner, Oberstabsarzt und Herausgeber der medizinischen Wochenschrift. — In Driesen hat der Rentner und frühere Bäckermeister H. Starke in einem Anfall von Verzweiflung zuerst seine Frau mit ihren 2 Kindern und dann sich selbst erschossen. — Durch Unfälle kamen ums Leben: in Kagel, der Zimmerman Schulze, in Rusen der Briefträger Röhl. — Durch Feuer wurden zerstört: in Fünfeichen die Politzer Mühle; in Rehfeld 3 Wohnhäuser, 13 Scheunen und 13 Stallungen.—

Ostpreußen.

In Braunsberg ist der Gutsbesitzer Schönnagel-Knorrwald, welcher im vorigen Jahre durch einen Knecht am Kopf schwer verletzt wurde, jetzt nach längerem Siechthum gestorben.—In Folge des Genusses giftiger Pilze sind in dem Dorfe Schillgehnen bei Saalfeld 2 Frauen gestorben.—Selbstmorde und Unglücksfälle: Zu Königsberg haben sich der Sergeant Hoppe und der Musketier Franz Dröse erschossen und zu Rastenburg der Briefträger Maruhn; zu Hohendorf bei Soldau erhängte sich der Losmann Adam Hempel.—Ertrunken sind: zu Bolleinen der 13jährige Sohn des Maurers Willamowski und zu Königsberg der Grenadier Klein vom Regiment „Kronprinz“. Durch unvorsichtiges Spielen mit einem geladenen Teschin verlor der Tischler August Raabe aus Eydtkuhnen sein Leben, durch einen Sturz vom Wagen der Wirth Billaß in Gollubien, durch Einsturz des Erdreichs in der Mergelgrube der Arbeiter Karl Borb in Imbärwalde, in Folge einer durch einen Insektenstich veranlaßten Blutvergiftung der Kaufmann Werner in Königsberg, in Folge eines vor einiger Zeit erlittenen Hitzschlags der Ackerbürger Schmidt zu Mühlhausen.

Westpreußen.

Wegen Verdachts des betrügerischen Bankerotts sind in Danzig die Kaufleute Max Löwenstein und Siegfried Korn verhaftet worden. — Während der Zeit vom 1. Februar 1884 bis dahin 1885 sind im Kreise Stulm nicht weniger als 36 Wohn- und 82 Wirthschaftsgebäude ein Raub der Flammen geworden. Der dadurch verursachte Gesammtschaden beläuft sich auf 503,113 Mk.

Pommern.

Seit der Ende Februar erfolgten Eröffnung der Schifffahrt bis Ende April d. J. sind in den Stettiner Hafen eingeführt worden 76,877 Hl. Weizen, 70,271 Hl. Roggen und 14,699 Hl. Hafer. — Wegen Unterschlagung wurde in Altdamm der Postbeamte Hapke zu einer Gefängnißstrafe von 15 Monaten verurtheilt. — † zu Anklam der Geh. Justizrath Bollerbeck, 85 J. a. — Selbstmord begingen: In Greifenberg der 33 Jahre alte Malergehilfe Th. Müller, zu Kl.-Küdde auf dem Grabe seiner Frau der Arbeiter Aug. Borchardt, in Köslin im Gefängniß der Arbeiter Kreitlow, und in Gr.-Ziethen der 12 Jahre alte Son des Handelsmannes Wegener. — Durch Unfälle umgekommen: Der 26jährige Bauersohn Adolf Gustke zu Budow, bei Juchow die Arbeiter Josda und Kroll von dort, im Großen Haff die Fischer Johann Koch und Martin Richel aus Wollin, zu Demmin der Fleischermeister Remer, in Zittwitz der 83 Jahre alte Schiffer Heinrich Niemann.

Schleswig-Holstein.

† zu Altona der bekannte Otto Meyer, seit Juli 1870 Director des dortigen Unterstützungsinstituts. — Die große Moorfläche zwischen Rondelum und Hornburg bei Sollbrünk steht seit etwa 3 Wochen in Flammen. Das Moor ist bereits bis auf eine Tiefe von 4—6 Fuß ausgebrannt. — In der letzten Sitzung der Kieler Strafkammer wurden 3 Knaben im Alter von 12—13 Jahren wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen mit gleichalterigen Mädchen zu je 1 Monat Gefängniß verurtheilt. — Brandfälle. In Folge Blitzschlags brannten nieder: in Grömitz das Wohnhaus des Fuhrmanns Grell und in Gr.-Schlamin das Karl Prehn'sche Haus. Ferner wurden ein Raub der Flammen: zu Bosbüll das Gewese des Landmanns N. Thermasen, zu Kiel das dem Tischlermeister Hartz gehörige Hinterhaus, Treppenstraße 3, zu Postfeld die der Wittwe Schlüter gehörige Gastwirthschaft „Zur Schraube“, zu Rathlau ein von einer Familie bewohntes Arbeiterhaus, auf Woyenshof sämmtliche Wirthschaftsgebäude.

Provinz Schlesien.

Am Todestage des Arbeiteragitators F. Lassalle kam es auf dem jüdischen Friedhof in Breslau zu einer stürmischen Demonstration. — Von der Strafkammer in Gleiwitz erhielt der Maschinenwärter Durinek aus Zabrze wegen Sittlichkeitsverbrechens mit seiner zwölfjährigen Stieftochter 7½ Jahre Zuchthaus, und der 81jährige Einlieger V. Kalka aus Borsigwerk wegen Unzucht mit einem 9jährigen Mädchen 6 Monate Gefängniß. — In Glogau wurden 6 Soldaten durch eine Granate zufällig verwundet. — Der frühere Nachtwächter Heidrich in Hirschberg, welcher heimkehrende Studenten mißhandelt hatte, erhielt wegen Amtsmißbrauchs 4 Monate Gefängniß. — Die Leiche des seit 1881 vermißten Fleischers J. Herrmann aus Landeshut wurde, zum völligen Gerippe zerfressen, an einer Fichte hängend gefunden. — Aus Eifersucht verwundete der Briefträger Zindler in Gerlachsheim seine Frau und erschoß sich selbst. — Das gräfl. Saurma'sche Schloß zu Laskowitz wurde durch eine vier Tage dauernde Feuersbrunst fast völlig zerstört. — Bei einem Rennen stürzte der Ulanen-Secondelieutenant Graf Nayhauß-Cormons von Ratibor vom Pferde und wurde schwer verletzt. — Der Drehorgelspieler Woytasch in Gräben vermesserte im Streite seinen alten Vater gefährlich; er sitzt.

Posen.

In der Zeit vom 1. April bis Ende Juni d. J. sind aus dem Regierungsbezirk Posen 723 und aus dem Regierungsbezirk Bromberg 1628 Personen ausgewandert. — Wegen Kindsmords ist in Schmiegel die Häuslerfrau Bukowska verhaftet worden. — Selbstmorde, Unglücks- und Brandfälle: Der Altsitzer Mrowczynski aus Golojewo und der 63jährige Altentheiler Ludwig Kirchhof aus Podanin haben sich erhängt. — Auf dem Bahnhof zu Gnesen wurde der Vorarbeiter Bennewitz von einem Güterwagen überfahren und getödtet, in Posen starb in Folge einer Blutvergiftung der Arbeiter Kopczynski; ertrunken sind in Grabowiec der Einlieger Nowak und in Wygodda der Hirt Jarlack. — Durch Feuer wurden zerstört: in Annowo Haus und Scheune des Käthners Ominski, auf dem Dominium Garzyn ein von zehn Familien bewohntes Arbeiterhaus, zu Labischin (Neustadt) das Gerth'sche Schanklokal, auf dem Vorwerk Trzcionek bei Gembitz Wohnhaus und Scheune der Frau v. Gzowska.

Provinz Sachsen.

Die Champagnerfirma Kloß & Förster in Freyburg erhielt die erste Bestellung aus Kamerun. — Wegen Steuerdefraudation wurde der Brennmeister G. Woebbecke in Halberstadt zu 300 M. Strafe und dem vierfachen Betrage der hinterzogenen Gefälle, nämlich 387,444 M., verurtheilt. — Selbstmord begingen: Der Kutscher A. Witzig aus Audenhain, der 13jährige Schüler O. Neumann aus Lockstädt, der Hausknecht F. Ladewich aus Gr.-Salze, der 12jährige Sohn des Arbeiters Plato und der gleichaltrige Sohn des Arbeiters Hempel zu Wallendorf. — Verunglückt: der Drescher A. Spott zu Beuchlitz, der Brauer Friedrich zu Kühndorf, B. Ziervogel zu Oechlitz, der Landmann F. Reichardt zu Schimmel, der Hofmeister H. Adler zu Schönebeck, der Bergmann L. Tänzer aus Poseina und die ledige Ernestine Schmidt zu Weltin. Bei einem Brande in Planena kam ein Arbeiter um.

Hannover.

In Hameln ist der Bau der seit 15 Jahren projektirten, den dortigen Bahnhof mit der Weser verbindenden Hafenbahn nunmehr beschlossene Sache. — In Holdesheim ist der Veteran Diedrich Kohn, im Alter von 90 Jahren gestorben. — Selbstmord begingen: zu Bockenem der 48 Jahre alte Tischler Rüdiger und die 60jährige unverehelichte Johanne Grobe, zu Eldingerode der 23jährige Hüttenarbeiter Fritz Sallier und im Wald unweit Holthausen der Handelsmann Günther aus Knesebeck. Durch Unfälle kamen ums Leben: der Matrose H. Niederwahrmann aus Geestendorf, der 24jährige Matrose Heinrich Gerhard aus Böllen, in Hannover die 23 Jahre alte unverehelichte Elise Münzner aus Ußballen; der Vollköthner Heinr. Rasche zu Gestorf, der Zimmermann Janssen aus Lehe, der Landmann Fütterer zu Stelle; in Egestorf der Wagenschieber Tude aus Kniggenbrinke, der Apothekergehilfe Geerds aus Lehrte und der Bahnmeister Warnke aus Stade; zu Quakenbrück der Thierarzt Esselmann und in Schwarmstedt der Landmann Fr. Blinke, endlich der 67 Jahre alte Vollmeier Sudhop aus Schwarme.

Westfalen.

Der Wirth Schmitz aus Schwelm ist verhaftet worden unter der Anklage, an seiner 12jährigen Adoptivtochter ein abscheuliches Verbrechen begangen zu haben. Er suchte sich im Gefängniß zu erhängen, kam aber nicht dazu. — In Eupen und Umgegend steht in Folge des Arbeitsmangels der Salzschmuggel in voller Blüthe. Das Salz wird aus Belgien, wo es um zwei Drittel billiger ist, sackweise eingeschmuggelt. — In Minden soll eine Grundwasserleitung angelegt werden.

Rheinprovinz.

In Köln wurde der Grundstein für eine zu errichtende Taubstummenanstalt gelegt.—Der bei dem Häusereinsturz in Köln schwer verletzte Wirth Sölgen ist gestorben. — Der „Kaiserhof“ in Aachen ist für 250,000 M. verkauft worden. — Generallieutenant v. Loe, der Commandeur des VII. Armeecorps, hat sich bei einem Sturze mit dem Pferde die Kniescheibe verletzt. — Der Lustmörder Peters aus Lürip ist hingerichtet worden. — Die Weinernte wird eine geringe, der Qualität nach aber günstige sein. — In Mühlheim wurden 6 Arbeiter durch Einsturz eines Gebäudes zum Theil schwer verletzt. — Dem Feuerwehrmann Nick. Adolph in Köln wurden Vierlinge geboren. Eines der Kinder starb nach der Geburt.

Hessen-Nassau.

† Zu Cassel der frühere Rittergutsbesitzer Braun zu Oberrade. — Der Nothstand auf dem Rhein ist wegen des niederen Wasserstandes gegenwärtig ganz unerhört. In dem Engpaß zwischen dem Binger Loch und der Loreley ist jeglicher Personenverkehr zu Wasser unterbrochen. — Selbstmorde. Durch Erhängen haben ihrem Leben ein Ende gemacht: zu Fulda der Viehändler Adem Schwarz, zu Grebenstein der Gastwirth Selaß, zu Kassel im Gefängniß der Schuhmacher H. Fuhrmann, zu Langenseifen der 27 Jahre alte Landwirth Jakab Ernst. In Schlangenbad hat sich der 21 Jahre alte Philipp Reibling erschossen.

Königreich Sachsen.

Die Lehrer sämmtlicher Gymnasien und Realschulen des Landes, ausgenommen die von Dresden, sind um eine Verbesserung ihrer Gehalts- und Pensionsverhältnisse eingekommen. — Der Bildhauer K. Böhme von Freiberg ging nach Amerika, um sich in Alabama anzusiedeln. — Aus Eifersucht erschoß der Tischlergeselle E. Gerhardt in Plauen i. V. die Fabrikarbeiterin Anna Wohlfahrt und verletzte sich selbst schwer. — Der 81jährige Privatier Titschler von Plauen i. V. verlief sich im Walde und starb an den ausgestandenen Entbehrungen.— Selbstmord begingen: Handarbeiter Schlegel aus Dorfchemnitz, Dienstknecht Barthel von Langburgersdorf und Damenschneider Hochmuth aus Hohenstein. — Verunglückt: Buchbinder Knopf von Freiberg, Viehhändler Richter von Wurzen, Soldat Böhme von Döbeln, Handarbeiter Meier in Frankenberg, Weber Chr. Scheibner von Lößnitz, Berghäuer F. Liebmann aus Potschappel und die Frau des Gensdarmen Schütze in Zabeltitz.

Thüringische Staaten.

Eine Bürgermeisterstellvertreter-Wahl in Weimar mußte verschoben werden, weil von den 2500 Wahlberechtigten nur 81 erschienen.—Die städtische Sparkasse in Coburg warf im vorigen Jahre einen Reingewinn von 80,000 M. ab. —Sergeant Hengelhaupt in Gotha erhielt wegen Mißhandlung des Rekruten Brückner angeblich Festungsgefängniß. — Verunglückt: die 16jährige Olga Nagel in Hohenkirchen und der Ziegler Derbsch in Wachholderbaum (Enklave Röpsen).

Hessen-Darmstadt.

Eine Schlägerei zwischen Militär und Civilisten in Darmstadt, bei der ein Arbeiter durch Säbelhiebe schwer verletzt wurde, führte zu einer kleinen Revolte. — Der Wasserstand des Rheins hat sich so verschlechtert, daß viele Schiffe nicht mehr durch das „Binger Loch“ fahren können. — Eine geheime Socialistenzusammenkunft in der bei Kaichen gelegenen Hainmühle wurde von einem Gensdarmen aufgehoben. — In Waldülversheim, bei Oppenheim, wurde ein 24jähriges Mädchen Namens Stallmann von ihren Angehörigen, die sämmtlich Menoniten sind, ermordet, weil „in dem Mädchen der Teufel stecke“; die ganze Familie wurde in's Irrenhaus gebracht. — Verunglückt: Maurer George Motter IV von Roßdorf.

Königreich Bayern.

† der Historiker Heinrich Schultheiß, Obermedizinalrath Dr. Karl Wibmer, Artillerielieutenant Zugseis; alle Drei in München. — Aus Augsburg und dem Wettenhausener Dominikanerkloster sind fünf junge Mädchen nach Südafrika abgereist, um sich dort der Erziehung der Kaffernjugend zu widmen. Ihre Namen sind: Victoria Käs von Jaling, Walburga Lindner von Kelheim, Maria Scherer von Wörleschwang, Katharina Zitte von Regensburg, Rosina Walter von Schlatt. Schon früher sind dorthin gegangen: Mauritia Tiefenbock von Grafenau, Euphemia Knopfloch von Abensberg, Reginalda Fischer von Herzogenaurach, Eleonore Petitpierre von Augsburg, Klara Huber von Hoffkirchen und Gertrudis Walter von Unterroth. — † Uhrmacher Theodor Wagner in Bayreuth. — Die Studenten August Legendecker und Aug. Kraus in Erlangen sind wegen Zweikampf zu je 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. — Der Weberzeselle Franz Amol[illegible] Forchheim ist zu Unterpindtha[illegible] wegen [illegible] dem dortigen Hirtensohn [illegible] erstochen worden. — Der erst kürzlich wegen Betrugs zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilte Pfarrer Joh. Nep. Schmidt von Scheppach ist, nachdem er die Strafe kaum abgesessen hat, wegen weiterer Betrugsvergehen verhaftet worden. — Der Oekonomensohn Johann Wölfel von Schönlind ist überfallen, beraubt und ermordet worden.—Im Zuchthaus auf der Plassenburg ist der Zuchthäusling Röder aus Nürnberg von einem Mitgefangenen ermordet worden.—Selbstmorde und Unglücksfälle: In Bayreuth hat sich der Webermeister Friedr. Feilner erschossen, in Altdorf der Taglöhner Leonhard Schleif erhängt, desgl. in Gottenau der Zimmermann Franz Zwing, dem seine Frau wegen eines Kuhhandels, bei dem er um 7 M. übervortheilt worden sein soll, das Leben so sauer machte, daß er desselben überdrüssig wurde. — In Aschaffenburg starb der Spängler Joh. Haimüller von Hammelburg an Brandwunden, die durch die Entzündung einer Rakete, welche der junge Mann „gemaust“ und in die Tasche gesteckt hatte, verursacht waren. — Der Bauer Franz Egger aus Redl und die Bauerstochter Rosina Stockhammer aus Eberting verunglückten dadurch, daß sie durch Ausströmen des Dampfes aus einer Dampfdreschmaschine vor dem Wirthshause zu Eberting erheblich verbrüht wurden. — Durch Sturz vom Baum oder der Leiter beim Obstbrechen verloren ihr Leben der Gutsbesitzer Mich. Poppenwimmer von Adeldorf, der Schneider Aug. Morgott von Gögelsbuch.—Ueberfahren und tödtlich verletzt wurden der Pfarrer Hofmann von Herbertsfelden, der Landwirth Georg Sauter von Feltheim bei Rain; an Blutvergiftung starb der Bauer Löffler aus Witzhof bei Oettingen durch unzeitige Entladung eines Jagdgewehrs wurde der Austragsbauer Spanermacher von Matzing getödtet.

Königreich Württemberg.

Auf der verunglückten Kriegscorvette „Augusta“ befanden sich folgende Württemberger: Lieutenant zur See Habermaß, Sohn des Oberkriegsraths in Stuttgart, Wilhelm Kern, Sohn des Hauptzollamtsdieners in Heilbronn, Karl Gmelin, einziger Sohn des ebenfalls dort wohnenden Obsthändlers, Mechaniker Karl Kübler, Sohn einer armen Wittwe in Brackenheim und der Sohn des in Cannstatt beschäftigten Werkzeugmachers Widmann. — Der aus Herrlingshof gebürtige, 17 Jahre alte Kameralamts-Inspizient Krämer wurde wegen Unterschlagung amtlicher Gelder in Ellwangen verhaftet.—Rottweil besitzt jetzt eine Gasbeleuchtung. — Schwurgerichtsfälle: Vom Schwurgericht in Ulm wurden verurtheilt: Forstwächter F. Haimaier von Altheim zu 1 Jahr Zuchthaus und der Gypser J. B. Faller von Mühlhausen zu 2 Jahren Gefängniß; ferner wegen Körperverletzung mit tödtlichem Ausgang, an dem Knecht Friedrich Bauer von Dettingen begangen, die sämmtlich ebenfalls in Dettingen ansässigen Michael Klein zu 3 Jahren 9 Monaten, Samuel Löw zu 3 J. 4 M., David Kidaisch zu 3 J. 2 M., Jakob Frisch zu 3 J., J. Klein zu 8 M. und J. Sipel zu 2½ M. Gefängniß.

Großherzogthum Baden.

Der Hotelbesitzer „Zum Adler“, Herr Krug, in Achern wurde um 7000 M. bestohlen.—† Der frühere Bahnhofsrestaurateur Josef Stiegler in Freiburg.—Das Fallissement der Firma „Mayer Gottschall“ in Schopfheim mit 2 Millionen Mark Passiven wird als eine verhängnißvolle Katastrophe für das ganze Wiesenthal bezeichnet. — In der Nähe von Walldürn wurde ein unbekanntes Mädchen das Opfer eines Lustmords.

Aus der Rheinpfalz.

Das 6. Turnfest des Rhein-Neckargaues in Speyer ergab ein beträchtliches Defizit. Beim Vereins-Wettturnen errang Heidelberg den ersten, Mannheim den zweiten, der Turnverein Waldhof den dritten Preis. — Unglücks- und Brandfälle: Der Winzer Joh. Hörner von Hambach und eine Magd vom Spitalhof in Winzingen, wurden vom Blitz erschlagen. — In Kerzenheim brach der Ackerer Mich. Schneider durch einen Sturz von der Leiter das Genick, desgl. zu Rheingönheim der Zimmermann Peter Dinges. — In Kaiserslautern ist das Anwesen des Fuhrmanns Pletsch niedergebrannt, zu Neidenfels das des Joh. Gottel theilweise, in Leistadt das des Ludwig Hellwig, in Schwanheim die Häuser des Johann Bergdolt und der Wittwe Georg Hasselwender, bei Blieskastel das Anwesen des Ackerers Jakob Gentes. Im Elmsteiner Thal wurde das gemeinsame Anwesen — genannt Auf der Mückenwiese — des Fuhrmanns Ebert und des H. Renn aus Weidenthal eingeäschert. Ebert wurde unter dem Verdacht der Brandstiftung gefänglich eingezogen.

Elsaß-Lothringen.

Der Sauerwurm hat den Weingärten in Bergholz viel Schaden verursacht. — Die Gemarkung Hindisheim sowie die Nachbargemeinde Limersheim wurde von einem verheerenden Hagelwetter heimgesucht. — In Metz wurde eine aus drei Personen bestehende Falschmünzerbande abgefaßt. — † Dom-Kanonikus Abbe von Turmel und Hypothekenbewahrer F. Bouda in Metz.

Braunschweig.—Anhalt.—Lippe.

In Braunschweig ist die Trichinosis wieder aufgetreten. Bis jetzt sind 18 Erkrankungsfälle vorgekommen. — Die Glasfabrik in Schorborn wird wieder in Betrieb gesetzt werden.—In Holzminden soll im October eine Gartenausstellung stattfinden.—In Braunschweig ertränkte sich der 66 Jahre alte Maler Wandert und in Groß-Weißandt machte der Häusler Gottfried Keller durch Erhängen seinem Leben ein Ende. Der Anbauer Wolf von Hessen wurde von einer Dreschmaschine zermalmt. — In Ballenstedt brannte die Brumby'sche Fleischerei nieder.

Mecklenburg.

Der Postschaffner Muschler aus Waren ist nach Unterschlagung von Werthsendungen flüchtig geworden. — Am 7. Sept. beging der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz sein 25jähriges Regierungsjubiläum mit großem Prunk.

Oldenburg.

In Coppenburg und Umgegend hat ein Wirbelwind viel Schaden angerichtet.—Der Verlauf der Gewerbe-Kunstausstellung in Oldenburg übertrifft alle Erwartungen. — Der Arbeiter Nägel von Kieckbusch wurde vom Blitz erschlagen und der Muttschiffer Johann Bruns von Osterhauderfehn ertrank in der Leda.

Freie Städte.

Nach einer aufgestellten Durchschnittsberechnung muß die Einwohnerzahl der Stadt Hamburg zu Anfang dieses Jahres 503,600 betragen haben. — In Hamburg wurde unlängst ein gewisser Sueß wegen verschiedener Hoteldiebstähle zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Schweiz.

Jakob Weber von Erlach, der angeklagt war, fünf Vergiftungsversuche gegen die Familie seines Wirthmannes Johann Jakob Weber gemacht zu haben, wurde in Bern zu 14 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — In Burgdorf wurde Altnotar und Gemeindeschreiber Lerch von Herzogenbuchsee wegen Unterschlagung zu 18 Monaten Gefängniß verurtheilt.